

Begleitheft zum Miteinander-Monat



Schön, dass du dabei bist!

Dieses Heft ist dein persönlicher Begleiter durch den Miteinander-Monat, den wir vom 17.1.-13.2. als FeG Langenfeld durchführen. Dieser Monat soll dazu beitragen, dass wir als Gemeinschaft noch enger zusammenwachsen, einander besser kennenlernen und unsere Beziehungen untereinander und zu dem Gott, der uns verbindet, tiefer werden.

Wofür ist dieses Heft da?

In den vier Wochen des Miteinander-Monats wollen wir uns als ganze Gemeinde mit denselben Themen und Bibeltexten beschäftigen. Es geht dabei um das Thema

EIN HERZ ♥ FÜR GEMEINDE

Toll, wenn du dich darauf einlässt und dich auch - persönlich und mit anderen - mit diesen Themen befasst! Wir glauben, dass daraus etwas wachsen kann für uns als Gemeinschaft. Du kannst also in den vier Wochen dieses Heft benutzen, um dich Woche für Woche anhand der Themen und vorgeschlagenen Fragen und Impulse selbst Gedanken zu machen und mit Gott in der Stille darüber ins Gespräch zu kommen. Vielleicht hilft es dir, wenn du das, was dir dabei an Gedanken kommt, aufschreibst.

Du kannst aber auch darüber hinaus für diese vier Wochen Teil einer „Kleingruppe auf Zeit“ sein, mit Menschen, die du vielleicht noch nicht so gut kennst. Gott hat uns mit anderen Christinnen und Christen zusammengestellt, damit wir nicht immer nur im eigenen Saft schmoren. Als Gruppe könnt ihr euch dann auch - Woche für Woche - mithilfe der Fragen und Impulse austauschen.

Was findest du in diesem Heft?

Jede der vier Einheiten ist gleich aufgebaut. Am Anfang gibt es **Fragen zum Warmwerden**. Dann folgt eine kurze **Hinführung und Hintergrundinformationen** zum Thema und zum Bibeltext. Anschließend kommen die **Fragen**. Sie sollen euch helfen, die Bibeltexte zu verstehen und darüber nachzudenken bzw. euch auszutauschen. Zum Schluss gibt es meist noch kurze **Impulse zum Weiterdenken**.

Wie nutzt ihr diese Zeit am besten?



Wenn ihr euch als Gruppe trifft, geht es darum, euch über das Thema auszutauschen. Gleichzeitig wäre es aber auch schön, wenn diese Zeit dazu beiträgt, dass ihr euch *persönlich* besser kennenernt. Deshalb gibt es immer auch persönlichere Fragen. Ich möchte euch Mut machen, auch ein bisschen von euch preiszugeben. Nur so kann echte Gemeinschaft entstehen. Wichtig ist dabei, dass alle sich darüber klar sind: Was in der Gruppe geredet wird, bleibt auch in der Gruppe!



Wenn ihr am Ende des Abends (theologische oder andere) *Fragen oder Impulse* habt, dann seid ihr herzlich eingeladen, sie mir weiterzugeben. Dann kann ich sie in meine Predigt am folgenden Sonntag aufnehmen bzw. ihr könnt auch selbst Impulse zum Thema in den Gottesdienst einbringen.

Und jetzt wünsch ich dir viel Freude mit diesem Heft! Gott segne unser Aufeinanderhören und Miteinanderreden in dieser Zeit!

Philipp Herrmannsdörfer

1. Woche: 17.-23.1.

Geliebt - Das Warum von Gemeinde (Matthäus 28,16-20)

Beim ersten Treffen

Bei eurem ersten Treffen als Gruppe wäre es schön, wenn ihr euch ein bisschen besser kennenlernt und euch voneinander erzählt. Vielleicht helfen euch diese drei Fragen dazu:

- Was müssen andere über dich wissen?
- Wie bist du mit Gott in Kontakt gekommen?
- Wie bist du zur FeG Langenfeld gekommen?

Fragen zum Warmwerden

Wann fühlst du dich geliebt?

Was braucht es für dich, um dir gewiss sein zu können, dass du geliebt bist?

Lest miteinander den Bibeltext aus Matthäus 28,16-20. Wenn möglich, lest ihn aus zwei verschiedenen Übersetzungen vor.

Hinführung und Hintergrundinformationen

Die erste Gemeinde entsteht aus der Gemeinschaft der Jünger Jesu. Damit ist auch schon klar, worum es bei Gemeinde ursprünglich geht: um Jüngerschaft! Christliche Gemeinde ist die Gemeinschaft von Nachfolger*innen Jesu. Und: im Neuen Testament folgt die Zeit der Gemeinde auf die Zeit, in der Jesus auf der Erde gelebt hat. Die Nachfolge der Gemeinde sieht also anders aus als damals bei den ersten Jüngern. Jesus ist kein sichtbar mit ihnen herumwandernder Rabbi mehr, sondern er ist der Auferstandene.

Die Evangelisten schildern diesen Übergang von der Zeit des „irdischen Jesus“ zur Zeit des erhöhten Christus und der Gemeinde unterschiedlich. Lukas erzählt davon in der Apostelgeschichte (siehe 2. und 3. Woche). Matthäus schreibt davon ganz am Ende seines Evangeliums, in Matthäus 28,16-20. Hier wird das Wort „Gemeinde“ gar nicht erwähnt. Und doch geht es inhaltlich genau um das: die Grundlage (das „Warum“) von Gemeinde als Gemeinschaft der Jünger Jesu und ihre Aufgabe in dieser Welt.

V.16: *nach Galiläa auf den Berg*: in Mt 28,10 hatte Jesus den Jüngern durch die Frauen sagen lassen, dass sie nach Galiläa gehen sollten und er ihnen dort begegnen wolle. Seit Mose und das Volk Israel am Berg Sinai Gott begegnet waren (2.Mose 19-24), gelten Berge als besondere Orte der Gottesoffenbarung. Dass Jesus sich hier den Jüngern auf einem Berg zeigt, macht deutlich: Hier geht es um etwas, das (mindestens) so große Bedeutung hat, wie der Bundesschluss vom Sinai.

V.19: *macht zu Jüngern*: An dieser Übersetzung wird immer wieder Anstoß genommen. Zu Jüngern „machen“ können wir doch niemanden, oder? Wörtlich steht hier auch „lehrt“. Das hängt im Griechischen allerdings eng mit dem Wort „Jünger“ zusammen: *mathētēs* heißt „Schüler, Jünger“, *mathēteuo*, was hier steht, heißt „unterrichten, belehren“. Dieses Unterrichten, oder besser: dieses Verkünden dessen, was Jesus getan und gesagt hat und was er bedeutet, ist hier das, wozu die Jünger beauftragt werden. Und das mit dem klaren Ziel, dass Menschen zum Glauben kommen und sich taufen lassen. Richtig bleibt allerdings, dass wir das nicht „machen“ können!

Fragen zum Text/Thema

Tauscht euch über den Bibeltext aus. Folgende Ideen und Fragen sollen euch dabei anregen:

- Was fällt dir bei der Einleitung dieser kurzen Erzählung in V.16+17 auf? Warum, denkst du, erzählt Matthäus das so?
- Das, was Jesus hier sagt, sind sechs kurze Teilsätze:
 1. „Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden“

2. „Darum geht hin!“
3. „Macht zu Jüngern alle Völker!“
4. „Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“
5. „Lehrt sie, sich an alles halten, was ich euch geboten habe“
6. „Seht, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“

Welcher dieser Teilsätze spricht dich persönlich am meisten an, welcher am wenigsten?
Warum?

- Wir sind gewohnt, bei diesen Worten Jesu den Fokus auf die vier Aufforderungen in der Mitte zu legen. Deshalb sprechen wir auch bei diesem Text vom „Missionsbefehl“. Noch wichtiger aber sind eigentlich die beiden Sätze, die diesen „Befehl“ umrahmen, die Sätze 1 + 6! In ihnen liegt die Grundlage für alles Leben und Handeln der Jünger-Gemeinde. Wenn wir das vergessen, sind wir nur noch ein „Unternehmen“ oder ein „Verein“.
Woran können wir erkennen, dass Jesus alle Macht übergeben worden ist?
Welche Auswirkungen hat es, dass Jesus alle Macht übergeben worden ist?
- Das Wörtchen „darum“ am Anfang von V.19 macht deutlich, dass die Vollmacht Jesu die Basis für den Auftrag an die Jünger ist. Was sagen die vier Aufträge Jesu an die Jünger aber darüber, auf welche Art und Weise er seine Vollmacht „auf die Straße bringen“ will?
- In V.19 hat der Auftrag Jesu deutlich eine „Geh-Struktur“: Die Jünger Jesu sollen zu den Menschen gehen, sich auf sie einlassen, mit ihnen leben. Wie geht es dir persönlich mit diesem Auftrag „Geht hin zu den Menschen!“? Wo gehen wir als Gemeinde zu den Menschen? Welche Möglichkeiten seht ihr in unserem Umfeld, zu den Menschen zu gehen und nicht zu erwarten, dass sie zu und kommen?
- Am Ende gibt Jesus uns, seinen Jüngern, eine Verheißung. Diese Verheißung passt dazu, wie Gott sich schon immer gezeigt hat (Denkt an Mose am Dornbusch in 2.Mose 3, wo Gott sich als „Ich bin da“ vorstellt, oder an Jesus als den „Immanuel“=Gott mit uns). Wenn jemand zu dir sagt: „Ich bin bei dir“ - was löst das bei dir aus? Was sagt derjenige damit über das, was er dir gegenüber empfindet?
- Wie geht es dir jetzt, nachdem du über diese Worte Jesu nachgedacht hast? Was nimmst du mit?

Impulse zum Weiterdenken

- Ähnlich wie hier lenkt Gott den Blick seiner Menschen immer wieder von ihnen selbst hin auf IHN. In 5.Mose 7,7 sagt Gott zu Israel: „Ich habe euch nicht erwählt, weil ihr größer wärt als alle Völker, sondern weil ich euch geliebt habe.“ Und in Johannes 15,16 sagt Jesus zu den Jüngern: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ Damit zerstört er all unseren Größenwahn. Aber er zeigt uns dadurch auch die Grundlage von allem: dass er uns aus Liebe zu sich gerufen hat.
Der schwedische Theologe Magnus Malm schreibt: „*Was eine christliche Gemeinschaft am dringendsten braucht, sind Menschen, die wissen, dass sie von Gott geliebt sind.*“ Denkst du, dieser Satz ist wahr oder nicht? Warum denkst du das?
- Wie können wir als Gemeinde immer wieder nicht aus unserer Kraft leben, sondern aus der Liebe dieses Gottes?
- Wie können wir uns gegenseitig darin stärken, als Geliebte Gottes zu leben und uns als solche zu sehen?

2. Woche: 24.-30.1.

Angesteckt - Gott will unser Herz für Gemeinde begeistern (Apg 1,4-8)

Zu Beginn des Treffens

Tauscht euch zu Beginn kurz persönlich aus. Zum Beispiel dazu:

- Wie ging es mir in den letzten Tagen?
- Welche Gedanken haben mich im Blick auf das Thema der letzten Woche noch bewegt?

Fragen zum Warmwerden

Was begeistert dich? Womit können andere dich leicht „anstecken“ (nicht im virologischen Sinn)?

Was begeistert dich an Gemeinde? Wofür bist du dankbar? Worüber staunst du?

Hast du schon mal erlebt, dass Gott dich für etwas so begeistert hat, dass du ganz „Feuer und Flamme“ warst? Wie hat sich das ausgewirkt?

Lest miteinander den Bibeltext aus Apostelgeschichte 1,4-8. Wenn möglich, lest ihn aus zwei verschiedenen Übersetzungen vor.

Hinführung und Hintergrundinformationen

Lukas ist der einzige Evangelist, der seine Schilderung des Lebens Jesu mit einem weiteren Buch fortsetzt: der Apostelgeschichte. Darin beschreibt er, wie sich die Botschaft von Jesus durch seine Jünger im damaligen Römischen Reich, also dem Mittelmeerraum, ausbreitet. Die ersten Gemeinden entstehen in der Gegend der heutigen Länder Israel, Syrien, Türkei, Griechenland, Italien und Ägypten.

Ganz zu Beginn schildert Lukas, dass Jesus als Auferstandener seinen Jüngern noch vierzig Tage lang immer wieder begegnet ist, bevor er schließlich zu seinem Vater in den Himmel auffährt (Apg 1,9). Das, was Jesus ihnen bei einer dieser letzten Begegnungen sozusagen als Vermächtnis mitgegeben hat, schildert er in unserem Text der Woche.

V.5: mit dem Heiligen Geist: Der „Heilige Geist“ oder „Geist Gottes“ ist eine Kraft, die schon im Alten Testament vielfach auftaucht. Wenn ihr mehr wissen wollt, könnt ihr z.B. Joel 3,1-5; Sacharja 4,6 lesen. „Geist“ ist eigentlich keine gute Übersetzung. Dabei denken wir im Deutschen entweder an Gespenster oder an Intellektuelles, das dann im Gegensatz zum Materiellen und Körperlichen gedacht wird. Die hebräischen und griechischen Begriffe, die dahinterstecken (hebr.: *ruach*; griech.: *pneuma*), haben viel mehr die Bedeutung „Atem, Wind, (Lebens-)Kraft“. Sie meinen also nicht etwas sehr Abstraktes, sondern etwas, das sehr konkret erfahrbar ist - im menschlichen Vorgang des Atmens und im Spüren des Windes/bewegter Luft. Im Neuen Testament ist der Geist Gottes die Kraft, die Gott schickt, um Menschen zu trösten, auszurichten, auszurüsten und in ihnen Glauben und Vertrauen zu wecken (z.B. Johannes 14,15-26; Römer 8; 1. Korinther 12,1-11).

V.6: das Reich für Israel: Die Jünger sind noch von dem Glauben erfüllt, dass Jesus als der Messias vor allem das alte davidische Königreich Israel wiederherstellen wird. Da dies zu seinen Lebzeiten nicht geschehen ist, rechnen sie damit in naher Zukunft. Dass die Perspektive Gottes noch viel weiter geht, müssen sie durch den Heiligen Geist erst noch lernen, wie z.B. Petrus in Apg 10.

Fragen zum Text/Thema

Tauscht euch über den Bibeltext aus. Folgende Ideen und Fragen sollen euch dabei anregen:

- Warum sagt Jesus den Jüngern, dass sie warten sollen? Hätte er ihnen nicht auch gleich den Heiligen Geist geben können? Was hat Warten für einen Sinn? Fällt es dir leicht zu warten? Worauf warten wir als Gemeinde?
- Was heißt es, mit dem Heiligen Geist getauft zu werden? Welche Auswirkungen hat das? Bist du selbst „mit dem Heiligen Geist getauft“ worden? Woran können wir das erkennen?

- Warum, denkst du, dürfen die Jünger den Zeitpunkt nicht kennen, an dem Gott seinen Weg mit den Menschen und der Welt vollenden will? Inwiefern zeigt uns das, worauf es Gott in seiner Beziehung zu uns ankommt?
- Die Jünger kennen die Zukunft nicht. Damit müssen sie klarkommen. Doch am Beginn von V.8 steht ein „aber“. Das ist das, was sie bekommen: der Heilige Geist. In unserer frei-evangelischen Tradition tun wir uns ja etwas schwer mit dem Heiligen Geist. Woran könnte das liegen? Was geht uns dadurch verloren?
- Warum brauchen die Jünger erst den Heiligen Geist, um als Zeugen Jesu wirken zu können? Hätten sie nicht auch schon alleine loslegen können?
- Der Geist Gottes wird oft mit den Naturphänomenen Wind (siehe oben die Bemerkungen zum „Heiligen Geist“) und Feuer in Verbindung gebracht. Sammelt miteinander: Was macht das Phänomen „Wind“ aus? Was verbindet ihr mit „Feuer“? Inwiefern hilft uns beides, Gottes Geist besser zu begreifen?
- Gott will durch seinen Geist unser Herz für seine Sache - und damit für seine Gemeinde - begeistern. Er will uns anstecken. Stell dir vor, du würdest alles, was du in, mit und für Gemeinde tust, nicht aus Pflichtgefühl oder einem schlechten Gewissen tun, sondern aus echter Begeisterung. Wie fühlt sich das an? Wie kann solche Begeisterung entstehen?

Impulse zum Weiterdenken

- Wie können wir dem Wirken von Gottes Geist in unserer Gemeinde konkret noch mehr Raum geben?
- Woran merkst du in unserer Gemeinde das Wirken des Heiligen Geistes?
- Michael Herbst schreibt in seinem Buch „Lebendig! Vom Geheimnis mündigen Christseins“ (SCM 2018): *„Paulus sagt: Wenn euch der Geist treibt, dann seid ihr keine Sklaven (vgl. Römer 8,14-15). Ihr seid nicht Knechte, ihr müsst euch nicht fürchten. Man kann die Geister unterscheiden: Wird unser Geist ängstlich, fühlen wir uns als Sklaven, zu harter Arbeit ohne jeden Anspruch verdammt, dann ist es nicht Gottes Geist. Was für eine Freiheit, wenn ich sagen darf: Ich bin kein Sklave. Ich bin der adoptierte Sohn, die adoptierte Tochter Gottes (...) Der Geist macht frei. Und das ist nicht Theorie. Das gilt gerade für Menschen, die sich unter großem Druck sehen oder nur sehr schlecht Nein sagen können, deren Tempo stets zu hoch ist. (...) Gott hält mich nicht als Sklaven bei sich. Ich bin sein Sohn, seine Tochter, und das darf jeder Forderung eine Grenze setzen.“*
 Mich begeistert das! Mich begeistert dieser Gott, der Freiheit schenkt! Wie kann unsere Gemeinde durch diesen Geist und die Begegnung mit ihm noch mehr ein solcher Ort der Freiheit werden?

3. Woche: 31.1.-6.2.

Zuhause - Wie Gott sich Gemeinde vorstellt (Apg 2,44-47)

Zu Beginn des Treffens

Tauscht euch zu Beginn kurz persönlich aus. Zum Beispiel dazu:

- Wie ging es mir in den letzten Tagen?
- Welche Gedanken haben mich im Blick auf das Thema der letzten Woche noch bewegt?
- Welche drei Gegenstände in meinem Zuhause sind typisch für mich?

Fragen zum Warmwerden

Ergänze den Satz: „Zuhause ist für mich...“

Wo fühlst du dich zuhause? Was gehört für dich zu einem Zuhause? Ist unsere Gemeinde so, wie sie im Moment ist, ein Zuhause für dich?

Lest miteinander den Bibeltext aus Apostelgeschichte 2,42(!!!)-47. Wenn möglich, lest ihn aus zwei verschiedenen Übersetzungen vor.

Hinführung und Hintergrundinformationen

Nachdem die Jünger an Pfingsten den Heiligen Geist empfangen haben, wie Jesus es ihnen zuvor (siehe 2. Woche) verheißen hatte, fangen sie an, alle in verschiedenen Sprachen zu reden und die Botschaft von Jesus in Jerusalem zu verkündigen. Weil gerade das Pfingstfest (Hebräisch *Schawuot*, Wochenfest) stattfindet, an dem v.a. die Gabe der Tora an Mose und das Volk (2.Mose 19-24) gefeiert wird, sind viele Pilger aus aller Herren Länder in Jerusalem anwesend. Sie alle werden nun Zeugen dieses Pfingstwunders und hören die Jünger alle in ihrer jeweiligen Sprache reden. Der Heilige Geist erweist sich so gleich zu Beginn als Übersetzer. Er übersetzt uns das, was wir eigentlich nicht verstehen und annehmen können, sonst könnten wir gar nicht glauben.

In Apg 2 wird berichtet, wie Petrus nun zu den Menschen spricht und ihnen von Jesus verkündigt. Gott wirkt dadurch an Vielen und es heißt: „Da ging's ihnen durchs Herz“. Sie beginnen zu glauben und lassen sich taufen, etwa 3000 Menschen. Aus ihnen entsteht nun die erste christliche Gemeinde der Weltgeschichte. In unserem Text wird das Gemeindeleben dieser ersten Gemeinde geschildert. Ganz oft wird in der Auslegung der Fokus allein auf den Vers 42 gelegt: „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Diese vier Merkmale von Gemeinde werden dann betont. Das ist auch nicht falsch. Aber im Rest der Geschichte ab V.44 taucht noch einiges mehr auf, von dem wir als Gemeinde lernen können.

V.44: *hatten alle Dinge gemeinsam*: Die erste Gemeinde lebt eine Art von „Kommunismus“. Angesichts der Erwartung, dass die Vollendung von Gottes Reich nahe bevorsteht, macht es für die Gemeindeglieder keinen Sinn, überhaupt materielle Güter anzuhäufen und zu besitzen.

V.46: *im Tempel; hier und dort in den Häusern*: Die meisten (vielleicht sogar alle) Mitglieder der ersten Gemeinde waren Juden oder zumindest sogenannte „Proselyten“, also Nichtjuden, die aber mit dem Judentum sympathisierten und zum Judentum konvertieren wollten. Deshalb nahmen sie selbstverständlich weiterhin am Leben der jüdischen Gemeinde im Tempel teil. Außerdem trafen sie sich in Privathäusern der Gemeindeglieder, die Platz für mehrere Menschen boten.

Fragen zum Text/Thema

Tauscht euch über den Bibeltext aus. Folgende Ideen und Fragen sollen euch dabei anregen:

- Mit welchen Eigenschaftsworten würdest du das in V.44+45 geschilderte Verhalten der ersten Gemeinde beschreiben? Könntest du dir so etwas für unsere Gemeinde vorstellen?

- Was ist die Haltung, die grundsätzlich dahintersteht? Wieso passt diese Haltung gut zu dem Gott, den die ersten Christ*innen in Jesus kennengelernt hatten? Was können wir in unserer Lebenswirklichkeit von diesem Verhalten lernen/übernehmen?
- In V.46 heißt es von der ersten Gemeinde, dass sie „einmütig“ beeinander waren. Was heißt das für dich, wie stellst du dir das konkret vor? Was bedeutet „Einmütigkeit“, was bedeutet sie vielleicht auch nicht?
- Warum, denkst du, war es für die erste Gemeinde so zentral, miteinander zu essen und Mahlzeiten abzuhalten? Welche Gedanken und Gefühle verbindest du mit dem gemeinsamen Essen mit anderen - auch aus der Gemeinde?
- Offenbar hatten die Angehörigen der ersten Gemeinde das starke Bedürfnis viel Zeit miteinander zu verbringen. Warum könnten sie dieses Bedürfnis gehabt haben? Hast du auch dieses Bedürfnis? Was steht dem heute entgegen? Welche konkreten Ideen hast du, um das, was uns hier vorgelebt wird, in unserer Lebenswirklichkeit umzusetzen, ohne dass es Einzelne von uns überfordert?
- Als drittes Merkmal der Gemeinde wird hier in V.47 genannt, dass sie Gott lobten. Wie könnte das konkret ausgesehen haben - Hillsong und Bethel Music gab es ja noch nicht. Warum ist die Anbetung Gottes so zentral für Gemeinde?

Impulse zum Weiterdenken

- Was können wir als FeG Langenfeld von dieser ersten Gemeinde lernen?
- So wie die erste Gemeinde hier geschildert wird, wirkt es, als wäre sie für ihre Angehörigen ein „Zuhause“ gewesen. Sie trafen sich nicht nur einmal in der Woche, sondern jeden Tag, sie nahmen viel Anteil aneinander. Ihre Beziehungen untereinander waren von Großzügigkeit und Freude geprägt. Wie kann Gemeinde so gestaltet werden, dass alle, die da sind, sich dort zuhause fühlen?
- Noch einmal Michael Herbst: „Gemeinde ist mehr als ein spirituelles Schunkeln zu gefühlvoller Schlagermusik (...), mehr als Würstchengrillen mit Freunden, mehr als Vereinsmeierei mit Gleichgesinnten... Gemeinde ist der Ort, wo der Geist Gottes Menschen sammelt, denen das Wort von Jesus ins Herz gefahren ist (...) Darin steckt das Geheimnis: Hier, in der Nähe von Jesus, wird der Schaden geheilt, die Spaltung überwunden, der Graben überbrückt, der mein einsames Ego von all den anderen einsamen Egos trennte. Aber damit das geschieht, muss ich durch die Schule der Differenz. Ich muss da durch, dass der andere anders ist, dass der andere anstrengend ist und dass es mühsam ist mit ihm. (...) Das ist, was uns Jesus schenkt, eine Gemeinschaft der Anstrendenden, der Schuldigen, der Schwierigen, der Belasteten am Tisch des Herrn. Dahinter steckt etwas, wonach unsere Seele schreit: Hier darf ich sein, so wie ich bin. Anstrengend!“ (M. Herbst: Lebendig! Vom Geheimnis mündigen Christseins, Holzgerlingen 2018, S.132f.)

Wenn ich Gemeinde als Zuhause erleben will, als Ort, an dem ich so angenommen werde, wie ich bin, dann muss ich das den anderen auch zugestehen. Bin ich dazu bereit?

4. Woche: 7.2.-13.2.

Quelle - Wo das Herz von Gemeinde schlägt: Gebet (Lukas 11,1-4)

Zu Beginn des Treffens

Tauscht euch zu Beginn kurz persönlich aus. Wie geht's euch? Betet füreinander, wenn es Anlass dafür gibt!

Fragen zum Warmwerden

Mal ehrlich: Welche Bedeutung hat das Beten für dein Leben - auf einer Skala von 1 (völlig unbedeutend) bis 10 (ganz zentral)?

Hast du schon einmal ganz konkret erlebt, dass ein Gebet von dir erhört wurde? Hast du umgekehrt auch schon mal die Erfahrung gemacht, dass ein Gebet (scheinbar) ins Leere lief?

Lest miteinander den Bibeltext aus Lukas 11,1-4. Wenn möglich, lest ihn aus zwei verschiedenen Übersetzungen vor.

Hinführung und Hintergrundinformationen

Das Gebet spielt offenbar eine große Rolle bei Jesus. Oft wird davon erzählt, dass er betet. In Mk 1,35 lesen wir, dass er früh am Morgen einen einsamen Ort aufsuchte, um zu beten. Wir könnten denken: Jesus braucht das doch nicht, er ist doch auch so mit seinem Vater verbunden. Aber offenbar doch! Und wenn Jesus es braucht, wie viel mehr wir!

Die Jünger merken, dass am Beten Jesu etwas anders ist als am Beten, das sie bei manchen Pharisäern beobachten konnten. Und so bitten sie Jesus, sie das Beten zu lehren. Jesus bringt ihnen darauf hin das Gebet bei, das wir als „Vaterunser“ kennen. Es wird in Matthäus 6 und in Lukas 11 in leicht unterschiedlicher Form überliefert.

Fragen zum Text/Thema

Tauscht euch über den Bibeltext aus. Folgende Ideen und Fragen sollen euch dabei anregen:

- Die Jünger bitten Jesus, ihnen das Beten beizubringen. Worin könnte die Schwierigkeit beim Beten bestehen, sodass man es erst lernen oder beigebracht bekommen muss? Ist Beten etwas, das man lehren bzw. lernen kann?
- Wenn Jesus den Jüngern jetzt das „Vaterunser“ beibringt und sagt „So sollt ihr beten“, dann meint er nicht, dass jedes unserer Gebete genau so lauten muss. Er meint aber „so“ im Sinne von: „mit dieser Haltung, mit diesem Grundtenor“. Welche Haltung, welcher Grundtenor wird für euch aus den Worten dieses Gebetes in Lk 11,2-4 deutlich?
- Wenn du betest, wie beginnst du dein Gebet? Welche Dinge kommen ganz am Anfang vor? Wie ist das bei Jesus? Welche Bitten stehen am Anfang? Was könnte das für Gründe haben?
- Warum bringt Jesus den Jüngern bei um das „tägliche Brot“ zu bitten? Ist diese Bitte nicht ziemlich bescheiden und klein?
- Um Sündenvergebung zu bitten ist ziemlich „out“. Warum könnte das trotzdem gerade für uns heute dran sein? Warum ist es Jesus so wichtig, dass er es in „sein“ Gebet einbaut?
- Beten ist für Jesus die Quelle seines Wirkens. Für Gemeinde ist deshalb auch Gebet die Quelle von allem. Denn im Gebet wird die Verbindung zu dem lebendig, der der Grund und Ursprung von Gemeinde ist. Im Gebet zapft Gemeinde ihre Kraft-, Glaubens- und Lebensquelle an. Gebet ist zweckfreier Raum, in ihm wird die Gnade Gottes spürbar und sichtbar. Im Gebet sind wir nicht Aktive und Handelnde, wie wir das in unserer Zeit gewohnt sind, sondern wir sind Empfangende und Wartende. Zugleich sind wir gar nicht passiv, sondern „harren“ des Herrn. Hast du selbst Gebet schon mal als Kraftquelle erlebt?

Impulse zum Weiterdenken

- Woran könnte es liegen, dass wir als Christ*innen im Jahr 2022 so wenig beten?
- Was wäre, wenn Gebet keine „Pflicht“ für uns wäre, sondern Lust und Verheißung?

- Wie kann es gelingen, dass Gebet mehr Raum in unserem Leben und im Leben unserer Gemeinde findet?
- Klaus Berger schreibt zum Stichwort „Gebetserhörnung“: „Dennoch ist es offenkundig, wie oft Gebete anscheinend nicht erhört werden, wenn man das so vorsichtig sagen darf. (...) Vielleicht meint Jesus das so [Berger meint die vielen Zusagen Jesu, dass Gebete erhört werden]: Nehmt diese Verheißung als Zeichen für eine neue Einstellung Gottes zu euch. Nicht als leeres Zeichen, sondern als Symptom. Nehmt diese Verheißung ganz ernst, aber betrachtet sie nicht isoliert, sondern als Teil meiner Botschaft im Ganzen. Fragt euch: Wie wäre es, wenn das wirklich wahr wäre? Würde eben diese Gewissheit oder auch nur ein Bruchteil davon euer Gottesverhältnis revolutionieren?

Diese Verheißung selbst ist ein Stück Evangelium, etwas, das bereits selbst die Wirklichkeit verändert. So wie wenn man einen anderen Menschen sehr lieb gewinnt, auf ein Zeichen von ihm wartet - und dieser andere erklärt nun: Ja, ich liebe dich, darauf kannst du dich verlassen. Würde, wer dies hört, nicht Luftsprünge machen vor Freude? Er wäre doch am Ziel seiner Wünsche. Zwar kann er sich für diese vier Worte: Ja, ich liebe dich, im Augenblick noch nichts kaufen, denn sie sind ja erst Ankündigung. Aber diese Worte verändern ihn, habe ihre erfreuliche Wirkung.“ (K. Berger: Jesus, München 2004, S.145)

Was würde passieren, wenn du Gott seine Zusage ernsthaft glauben würdest: „Alles, was ihr bitten werdet im Gebet, wenn ihr glaubt, so werdet ihr's empfangen.“ (Mt 21,22)?

Was würde mit unserer Gemeinde passieren, wenn wir alle anfangen, so zu beten?